

Bilder einer Stadt Arm, reich, grün, grau, beschaulich, urban – München hat viele Gesichter. In einer Sommerserie zeigen die SZ-Fotografen ihren ganz eigenen Blick auf das Leben an der Isar. Letzte Folge: der Viehhof – von Alessandra Schellnegger

Zauberhafter Verfall

Der Viehhof ist ein Münchner Biotop, ein Ort, an dem der Himmel weit und das Leben wild ist – doch das wird sich bald ändern

VON ELISA HOLZ

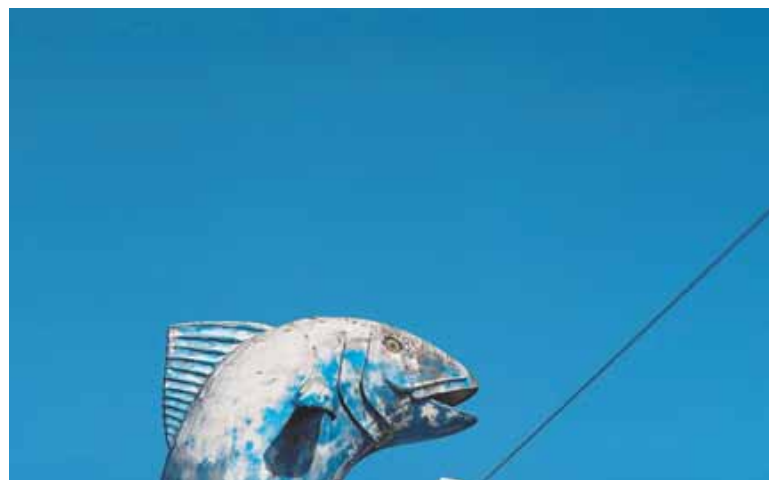
Totgesagte leben länger. Irgendwann aber geht es eben unweigerlich dem Ende entgegen. Seit vielen Jahren schon überlegen Vertreter des Kommunalreferats, der Stadtrat und die Oberen der Markthallen, was mit diesem Viehhof zu tun ist. Irgendwie ratlos, aber man muss ja etwas anfangen mit diesem Filetstück mitten in München. Man muss diese ehemals bessere Hälfte des Schlachthofs, diese vielen freien Hektar Fläche ja irgendwie nutzen. Wohnungen! Grünflächen! Kultur!

Noch ist der Viehhof nicht tot. Aber jetzt, da die Bagger und Bohrer schon in seinen Eingeweiden wühlen und ein großes Loch für das Volkstheater gerissen haben, ist es an der Zeit für einen Nachruf an jenen großartigen und einzigartigen Ort. Diesen Ort, an dem man Luft, Liebe, Freiheit und den Geruch von geräucherter Wienern und Kuhmist atmen konnte. Dieser Brache, auf der die Dinge einfach mal wachsen konnten und nicht von irgendwelchen Kreativwirtschaftlern vorgegeben wurden.

Auch kurz vor seinem endgültigen Ableben ist der Viehhof noch die eigentliche Münchner Freiheit. Ein Ort, an dem der Himmel weit und das Leben wild ist. Ein Biotop für Metzger und Menschen mit Geschmack. Eine neue Heimat für blondgewellte Herren und Damen mit teuren Sonnenbrillen, die nach dem Ende von „Kays Bistro“ nicht wussten, wohin mit ihrem Geld und Geltungsbedürfnis. Ein Refugium für die Jugend, die hier einfach mal auf einer Mauer sitzend ein paar Flaschen Bier trinken und für einen Abend Großstadtfair genießen konnte. Ein Dorado für Graffiti-Künstler und Hobbygärtner und zuletzt auch Kulisse für Poser aller Art. Die Models standen Schlange, um sich an den Mauern der Waschanlage für Tiertransporter fotografieren zu lassen und harte Jungs mit alten Amischlitten veranstalteten hier Photoshootings, um ihre Street Credibility in angemessener Umgebung in Szene zu setzen – dem Grenzgebiet zwischen der Isarvorstadt und Sendling.

Dem Verfall wohnt eben ein ganz eigener Zauber inne, weshalb sich über die vergangenen Monate fast so etwas wie ein Viehhof-Tourismus entwickelt hat. Die Menschen pilgerten über den Kies, das alte Kopfsteinpflaster und den Beton der alten Viehrampen und genossen den Blick über die Skyline von Sendling mit den qualmenden Schloten des Heizkraftwerks, dem Kabelgewirr über den Gleisen des alten Südbahnhofs und St. Korbinian mit dem großen Kreuz zwischen den beiden Kirchtürmen, was immer irgendwie apokalyptisch aussah, wenn eine rote Sonne hinter Sendling versank.

Es wird jetzt dunkel. Und wenn es wieder hell ist, wird dort, wo sie im Bahnwärter Thiel ihre Partys feierten, eine hübsche „Durchwegung“ sein, dort, wo die Metzgerei Gassner ihr lustiges Weißwurststüberl betrieb, ein Wohnblock und daneben wird das Volkstheater wie ein Raumschiff aus Ziegel gelandet sein. Und es wird oft ruhig sein. Sehr ruhig.



Hinter der Kamera



Alessandra Schellnegger fand es schon immer faszinierend, wenn ältere Menschen von Orten in der Stadt erzählt haben, die früher mal ganz anders ausgesehen haben. Nach zehn Jahren als SZ-Fotografin kann sie inzwischen auch mitreden. Besonders spannend sind aus ihrer Sicht Übergangszeiten und Provisorien, und noch heute vermisst sie Orte wie das Puerto Giesing, das Gap in der Goethestraße oder das Flohmarkt-Gelände an der Dachauer Straße. Mit ihrer Fotoserie möchte sie dem Viehhof-Gelände ein – zumindest optisches – Denkmal setzen.

